



Während fünf Tagen weilten die Seelsorgerinnen und Seelsorger Deutschfreiburgs zur Weiterbildung im Wallis: Gespräch unter Kolleginnen.

zvg

Kanisius zu Besuch bei Theodul

Weiterbildung der Deutschfreiburger Seelsorger

Gewiss, es wäre interessant zu hören, was sich Petrus Kanisius, der Patron des Deutschfreiburger Dekanats, und «Sankt Jodru», wie die Oberwalliser ihren Landespatron Theodul nennen, über ihre Schützlinge zu erzählen hätten. Aber hier geht es nicht um einen Bericht über die Begegnung zweier Heiligen, sondern um die Fortbildungstage des Deutschfreiburger Dekanats im Jodernheim in Visp.

Vom 9. bis zum 12. Februar haben sich alle Seelsorgerinnen und Priester von Deutschfreiburg in Visp zu einer Fortbildung eingefunden. Zur Debatte stand die Diakonie, der Dienst am Nächsten. In drei Schritten wurde dabei in verschiedenen Gruppen- und Textarbeiten zuerst geschaut, wie es heute um die pfarreiliche Diakonie steht, also etwa um die Passantenhilfe oder die Aktivitäten der Vinzenzvereine. Dann ging es um die Beurteilung und, wo nötig, um die Suche nach Lösungen für die aktuellen Probleme der Pfarreiarbeit.

Das biblische Fundament für den diakonischen Auftrag der Christen ist letztlich das jesuanische Gebot, den

Armen die gute Nachricht zu verkünden. Damit ist im Evangelium diese Grundfunktion der Pfarrei ganz besonders ins Zentrum gerückt. Neben Gottes- und Verkündigungsdienst sowie dem Auftrag, gemeinschaftsstiftend zu wirken, erhält der Dienst an den Armen ein ganz spezielles Gewicht. Und wem sollen die Kirchen heute diesen diakonischen Dienst leisten?

Diese Frage stellte sich auch Père Joseph Wresinski, der heute vor genau zehn Jahren verstarb. Der Gründer der Bewegung «ATD – Vierte Welt» entdeckte in den zum Schweigen gebrachten, aber nicht stummen, in den übersehenen, aber nicht unsichtbaren Armen in Westeuropa jene Menschen, an die Jesus seine gute Nachricht besonders richtete.

Heiligmässiger «Diakon»

Der fünfköpfigen Vorbereitungsgruppe der Dekanatsfortbildung gelang es, dass sich das Zeugnis und die Botschaft von Père Joseph wie ein roter Faden durch die vier Tage zogen. Das Lebens-Zeugnis eines Menschen, der sein Wirken ganz der Diakonie widmete und sich in den Dienst jener an den Rand gedrängten Armen

stellte, die nicht nur an ökonomischer Armut leiden, sondern ebenso sehr daran, dass ihnen ihre Menschenwürde abgesprochen wird.

Die Armut, der die Seelsorgerinnen und Priester im Deutschfreiburger Pfarreialltag begegnen, trägt viele Gesichter. Und so konnte es an dieser Fortbildung nicht darum gehen, schulmeisterliche Ratschläge und Patentrezepte abzugeben.

Der Dienst an Armen und Ausgeschlossenen bleibt eine Herausforderung, die immer wieder Phantasie und Flexibilität braucht. Einfache Tips und Kniffe für die Diakonie gibt es kaum. Entmutigen lassen darf man sich nicht durch all das, was es noch zu tun gibt. Einer Resignation vorbeugend, wirkt ein gelegentlicher Blick auf das, was an diakonischen Diensten schon geleistet worden ist. Und dann: wieder frisch ans Werk.

Für die über dreissig Seelsorgerinnen und Seelsorger Deutschfreiburgs fand im Jodernheim somit die Kirchentagung Burgbühls Anfang des Monats ihre Fortsetzung. Ein Impuls für die Kirche von morgen, der, wie ein Blick in die abwechslungsreiche Visper Runde zeigte, von den Visionen und Ideen dreier Generationen getragen wird.

asr